

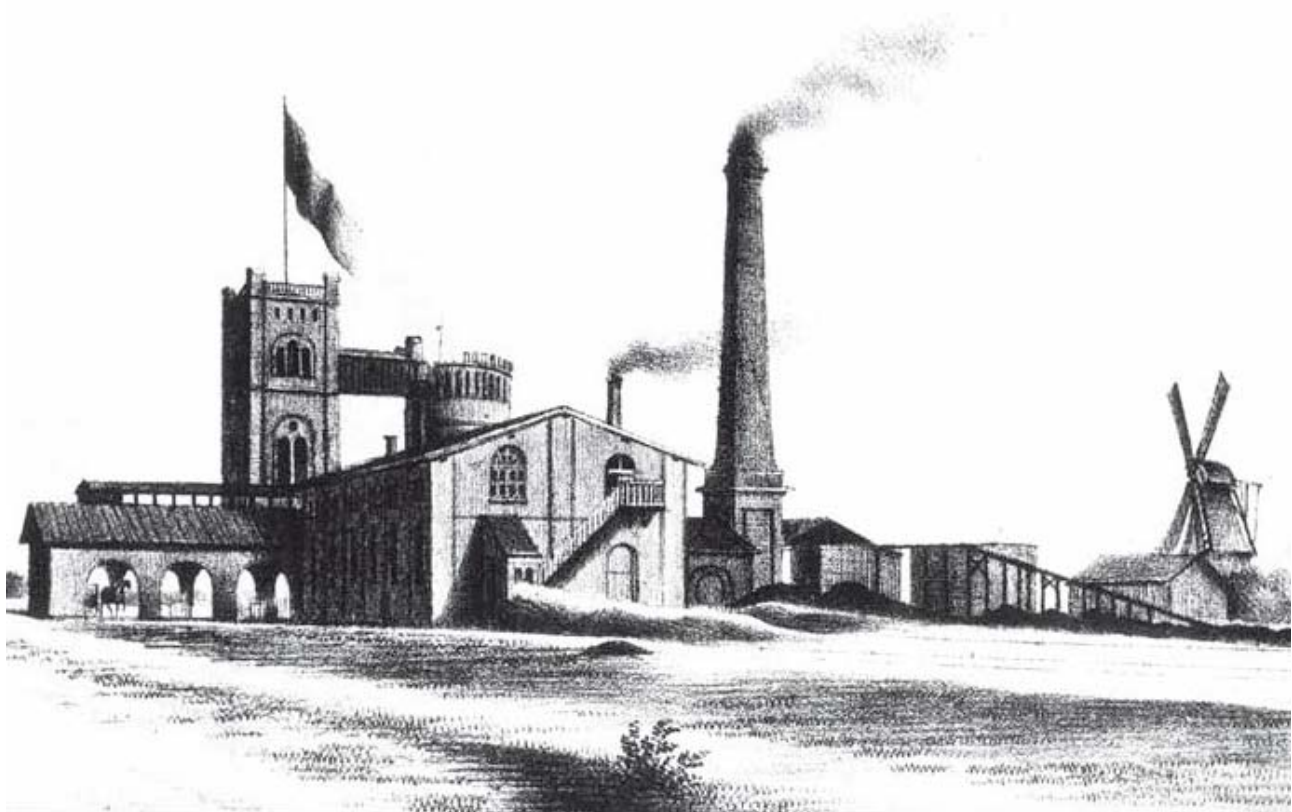


MEPPENER EISENHÜTTE

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Ein Beitrag zur Geschichte der Meppener Eisenhütte

Die nachstehenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung einer Druckschrift von G. Steenken dar, die die Museumsgruppe des Heimatvereins der Stadt Meppen anlässlich einer vom November 2002 bis März 2003 durchgeführten Ausstellung zur Geschichte der Meppener Eisenhütte herausgegeben hat.



Gründung

Als Theodor Reismann (1826 – 1863) im Jahre 1856 den Gedanken fasste, in Meppen eine Fabrik zur Eisengewinnung aus Erz, also eine Eisenhütte, zu errichten, waren die Voraussetzungen nicht schlecht. Vor Ort oder in der Nähe war alles vorhanden, was man für den Betrieb der Hütte brauchte.

Rohstoffe gab es in großen Mengen: Rasenerz in Meppen und Umgebung, ein Toneisensteinfeld zwischen Salzbergen und Rheine und Kalkstein aus der Umgebung von Rheine. Ems und Eisenbahn dienten als Verkehrswege für den Rohstofftransport. Energie für die Dampferzeugung und für den Ofenbetrieb war in Form von Torf im Bourtanger Moor und in Form von Kohle vom Piesberg bei Osnabrück zu bekommen.

Das Geld für den Bau der Hütte hatte Theodor Reismann aus Amerika mitgebracht, wo er lukrative Geschäfte gemacht hatte. Was noch fehlte, ließ er sich von seiner Verwandtschaft. So konnte er mit dem

Bau der Hochofenanlage, Maschinenhäuser, Gießhallen und sonstigen Gebäude beginnen. Eine gesunde Portion Risikobereitschaft zeichnete den Gründer Theodor Reismann aus.

Arbeitskräfte gab es in Meppen reichlich. Allerdings war es anfangs unmöglich, im Emsland Facharbeiter wie Former, Gießer und Maschinenführer zu finden. Sie mussten von auswärts angeworben werden.

Aufbau

Nachdem Theodor Reismann die Erzfelder und das Grundstück für die Eisenhütte gekauft hatte, stand seinem Vorhaben nichts mehr im Wege. 1857 wurde der Grundstein gelegt, zwei Jahre später wurde der Hochofen angeblasen und das erste Eisen abgestochen.

Hüttenwerk

Ab 1859 war der Hochofen bis auf kurze Reparaturzeiten ununterbrochen in Betrieb, bis er 1875 stillgelegt wurde. Er hat jährlich ca. 7.000 Tonnen Roheisen geliefert. In den 14 Jahren von 1859 bis 1875 waren das insgesamt etwa 90.000 Tonnen Roheisen. Dafür sind 100.000 Kubikmeter Rasenerz verarbeitet, 90.000 Tonnen Kalkstein als Zusatz gegeben und mehr als 300.000 Tonnen Kohle und Koks verheizt worden. Was für eine große Materialmenge, die mit den Möglichkeiten der damaligen Zeit bewegt werden musste!

Wirtschaftliche Schwierigkeiten

Trotz vermeintlich guter Voraussetzungen kam die Eisenhütte in wirtschaftliche Schwierigkeiten. 1. Es gab finanzielle Probleme wegen zu geringer Erlöse aufgrund hoher Transportkosten. 2. Der rasante technische Fortschritt in der Eisen- und Stahlindustrie führte an anderen Standorten zu günstigeren Produktionskosten mit der Folge sinkender Marktpreise. 3. Die Erzbasis, das Rasenerz, war wegen des geringen Gehalts an Eisen qualitativ nicht mehr konkurrenzfähig. 4. Der frühe Tod des Firmengründers im Jahre 1863 war für das noch junge Unternehmen ein schwerer Schlag, verlor die Hütte doch nicht nur ihren Gründer, sondern auch den erfahrenen Leiter des Werkes.

Vom Hüttenwerk zur Gießerei

1868 folgte der Konkurs des Unternehmens und eine Zeit wechselnder Eigentumsverhältnisse mit wirtschaftlichem Auf und Ab. Noch im gleichen Jahr wurde ein Kupolofen zum Schmelzen von Gusseisen errichtet. Damit wurde aus dem Hüttenwerk eine Gießerei. Mit Säulen für Fabrikhallen, Maschinenteilen für den Dampfmaschinenbau und diversen Produkten für den Eisenbahnbedarf lief das Gießereigeschäft gut an.

Familie Spalthoff

Im Jahre 1913, nach einem erneuten Zusammenbruch der Firma, erwarb der Kaufmann Wilhelm Spalthoff aus Coesfeld den Betrieb von Heinrich Treude, dem bestellten Liquidator des Unternehmens. Er ließ die Firma in das Handelsregister des königlichen Amtsgerichtes Meppen eintragen. Wilhelm Spalthoff gelang eine Wiederbelebung des Geschäfts. Neben der Gießereifertigung konzentrierte er sich auf den Stahlbau für Brücken, Eisenbahndrehscheiben und andere Einsatzbereiche.

Großbrand und Krieg

1934 wurde die Eisenhütte von einem Großbrand heimgesucht. Ein großer Teil der Gebäude brannte ab. Im selben Jahr starb Wilhelm Spalthoff nach kurzer Krankheit. Den Betrieb übernahmen seine Söhne Karl und Willy, die den Wiederaufbau nach dem Brand tatkräftig in Angriff nahmen.

Im 2. Weltkrieg wurden bei einem Bombenangriff auf Meppen im Januar 1944 einige Mitarbeiter der Eisenhütte getötet und mehrere Arbeiterwohnungen zerstört. Das Betriebsgelände wurde nur wenig in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Krieg lief der Betrieb nur langsam wieder an. Die Versorgung mit Rohstoffen war zusammengebrochen. Nach der Währungsreform besserte sich die Lage. Die Eisenhütte bekam reichlich Aufträge. Im Jahre 1953 trat Willy Spalthoff jr. in das Unternehmen ein. Neue Gebäude, neue Maschinen und neue Arbeitskräfte wurden gebraucht. 1973 bzw. 1978 stiegen Karl-Ernst und Ulrich Spalthoff in den Familienbetrieb ein. Die Eisenhütte entwickelte sich wirtschaftlich und technisch stetig weiter.

Vom Kupolofen zum modernen Induktionsofen

1989 wurde der mit Koks gefeuerte Kupolofen stillgelegt und durch einen Elektro-Induktionsofen ersetzt. Damit hatte die Meppener Eisenhütte die Tür zu einer größeren Werkstoffvielfalt aufgestoßen. Neben Grauguss produziert sie seitdem auch Sphäroguss, eine Werkstoffgruppe, die sich durch stahlähnliche Eigenschaften auszeichnet und ein erhebliches Wachstumspotenzial besitzt.

Gut in Form für die Zukunft

Mit dieser strategischer Entscheidung ist es der Meppener Eisenhütte gelungen, den Anforderungen des Marktes noch besser gerecht zu werden und am Produktionswachstum teilzunehmen. Weitere Investitionen sind geplant. Mit modernen Technologien, qualifizierten Mitarbeitern und einer ungebrochenen Leidenschaft für die Faszination Gießen fühlt sich die Meppener Eisenhütte für die Zukunft gut gerüstet.

Michael Spalthoff, im März 2003

www-giesserei-meppen.de